Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1916)
Heft: 17

Artikel: Auf Nitzsches Spur
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406781

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dafür mit allen seinen Kräften wirkt, wird und muss als guter Parteigenosse bezeichnet werden.

Was der Parteigenosse daneben und dazu ist, gilt überall als *nebensächlicher Natur*, was aber keineswegs etwa heisst, dass es garnicht in Betracht komme. Ob sich ein Parteigenosse in seinem Privatleben, nach seiner individuellen Lebensanschauung, so oder so aufführt, ob er in seiner philosophischen Weltanschauung sich zum Christentum oder Freidenkertum bekennt, Dualist oder Monist, Idealist oder Materialist, auf Kant oder Dietzgen schwört etc., ist nebensächlicher Natur. Hauptsache, conditio sine qua non, ist, dass er eine proletarisch-sozialistische Gesellschaftsanschauung hat. Das ist das Kriterium, der Gesichtspunkt, von dem aus beurteilt werden muss, wer Sozialdemokrat und was Sozialdemokratisch ist.

Daraus ergibt sich z. B. Folgendes, was manchem paradox erscheinen wird: Den Christen, der die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsordnung von A—Z bekämpft, schätzen wir als Genossen; ein Freidenker z. B. aber, der diese stützt und auch nur teilweise verteidigt, kann nie zu uns gehören, nur deshalb, weil er eine freigeistige philosophische **Welt**anschauung hat. Selbstredend bekämpfen wir auch den Christlichen, der für die bürgerliche Gesellschaftsordnung einsteht. *Nicht die philosophische **Welt**anschauung, sondern die sozialdemokratische **Gesellschafts**anschauung ist uns die Hauptsache.* Was hat ein Proletarier davon, ob er von Christen oder Freidenkern ausgebeutet wird? Der Arbeiter aber will in erster Linie nicht mehr ausgebeutet, kein Sklave mehr sein und aus diesem Elend rettet ihn weder Christentum noch Freidenkertum, sondern nur die Sozialdemokratie, d. h. der organisierte wirtschaftlich-politische Klassenkampf. Deshalb war die marxistische Sozialdemokratie immer tolerant gegenüber Religion und philosophischen Anschauungen, d. h. *liess den Genossen die bezügliche Betätigung frei.*

Selbstredend ist es soziale Pflicht der freidenkerischen Genossen, dafür zu wirken, dass ihre freie *Welt*anschauung möglichst verbreitet wird, zu zeigen, dass dem Proletarier und Arbeiter eine solche am angemessensten ist und mit ihr die besten Klassenkämpfer für ein menschenwürdiges Diesseits erzogen werden können. Je mehr Arbeiter dafür gewonnen werden können, um so freidenkerischer wird die Partei, je weniger es einsehen, um so mehr tappen in gewissen Fragen die Proletarier im Finstern. Ohne Anstrengung kommt das aber nicht; alles braucht Entwicklung. Dazu darf das demokratische Prinzip nicht verletzt werden. —

Schluss: Möge der überzeugte christliche Genosse, der überzeugte freidenkerische Genosse seine christliche oder freie *Welt*anschauung propagieren; die Partei hindert ihn im allgemeinen nicht daran (allerdings ist heute die Partei an manchen Orten intolerant, besonders insofern, als sie sich an protestantischen Kirchenwahlen beteiligt, was eine ungerechte Parteinahme zur bestimmten christlichen Weltanschauung ist etc.) *Was aber christliche oder freidenkerische Genossen einigen **muss**, ist der proletarisch-sozialistische Klassenkampf gegen die Bourgeoisie.*

Ein Freidenker oder ein Christ, der bürgerlichen Mischmasch im Munde oder in der Feder führt, ist unser Gegner. Deshalb ist auch zu begreifen, dass die Arbeiter und Sozialdemokraten nur einem solchen Freidenkerorgan ihre volle Sympathie bekunden können, das nicht bloss für eine *freidenkerische, wissenschaftliche Welt-* sondern auch für die *sozialdemokratische Gesellschaftsanschauung* eintritt.

(Die Schriftleitung behält sich vor, über die Grundsätze und die Haltung des „Schweizer Freidenker" am Schluss der Debatte über Freidenkertum und Sozialdemokratie zu sprechen. Allzuviel Raum dürfen wir dem einzelnen Thema aus Rücksicht auf andere Stoffe nicht zusprechen.)

Der Jahrestag der Ermordung Ferrers.

Es war am 13. Oktober 1909, als das edle Opfer der katholischen Intoleranz durch die Kugeln der von der spanischen Regierung befohlenen Mörder fiel. Wir versetzen uns heute wieder in Gedanken in jene dunkeln Tage zurück, da die Klerikalen in ihrer Wut glaubten, durch ein abscheuliches Verbrechen die Stimme des freien Gedankens unterdrücken zu können. Sie haben sich getäuscht; trotz der Verleumdungen, welche sie gegen ihr Opfer schleuderten, trotz der von ihnen bezahlten gemeinen Veröffentlichungen lebt Ferrer in der Erinnerung aller Freunde der Wahrheit fort. Ferrer steht hoch über seinen niederträchtigen Feinden, während auf Maura die Verachtung der ganzen Welt liegt. Ferrers Freie Schule nimmt ihre Tätigkeit in Barcelona wieder auf, und der Gedanke Ferrers ist ebenso mächtig in der Welt wie vor der Tragödie von Montjuich. (Nach „Libre Pensée".)

Auf Nietzsches Spur.

(In Sils-Maria und im Fextal.)

(*Friedrich Nietzsche*, geb. am 15. Oktober 1844.)

Von *Karl Flubacher*, Basel.

Ueber dem Engadin liegt die Glut eines kristallklaren Sommertages.

Wir wandern am Silvaplanersee, dessen silbergesäumte

Bücherei.

Ein sicherer Weg zum Frieden! *Aufruf eines Amerikaners an das Schweizervolk.* Von Dr. *W. D. P. Bliss*, New-York. Herausgeber der „Encyclopedia of Social Reform". 48 S. Pr. 50 Cts. Verlag W. Trösch, Olten.

In dieser höchst aktuellen Broschüre erörtert der Verfasser das Nutzlose des Kämpfens bis zum Ende, da weder das Erliegen der einen oder andern Partei, noch die beidseitige Erschöpfung zum dauernden und guten Frieden führen kann, sondern nur die möglichst baldige Verständigung. Dr. Bliss regt die *sofortige Gründung einer internationalen Organisation seitens einiger neutraler Staaten an*, der sich die übrigen Staaten, auch die kriegführenden, sukzessive anschliessen können. Was dieser Amerikaner über die Sache zu sagen hat, ist höchst interessant. Das muss jeder lesen. — Wir werden — statt eine einlässliche Besprechung zu geben — im „Schw. Freidenker" einiges aus dem Inhalt zitieren.

„Das Tagebuch einer Krankenpflegerin" von *Noëlle Roger*, deutsch von Friedrich Maibach.

Die vier ersten Bändchen dieses Werkes haben wir in Nr. 7 des „Schw. Freidenker" besprochen. Was wir dort über den Gehalt an tiefer Empfindung, was wir überhaupt Gutes und Empfehlendes über die Bändchen I—IV gesagt haben, gilt ohne Einschränkung auch für die Bändchen V und VI, die die Ueberschriften führen: „Heldenfrauen Frankreichs" und „Unter Kameraden". Verlag: Gebr. Attinger, Neuchâtel. Preis jedes Heftes 75 Rp.

„Ein neuer Gesichtspunkt zur Friedensfrage" von *Henri Lambert.*

Der Verfasser vertritt in diesen pazifistischen Betrachtungen seine feste Ueberzeugung, dass der Freihandel mehr und mehr der einzige Friedensstifter sein wird. Der zweite Teil der Broschüre enthält den vom Oktober 1914 datierten offenen Brief Lamberts an den Präsidenten Wilson, worin u. a. die Einberufung einer Konferenz angeregt wird, an der alle Völker der Welt teilnehmen sollten, um eine Konvention zu schliessen, durch welche sämtliche Kolonien dem Freihandel aller Völker eröffnet würden. Diese auch durch ihre objektive Haltung ausgezeichnete Studie verdient reichlich das Interesse der Nationalökonomen und der Friedensfreunde. Verlag Art. Inst. Orell Füssli, Zürich. 38 Seiten gr. 8°. Preis 80 Rp.

„Belgien hat sein Schicksal nicht verschuldet" von Prof. Dr. *E. Waxweiler.*

Diese neue Arbeit des Verfassers von „Hat Belgien sein Schicksal verschuldet?" zeichnet sich wie die ersterschienene durch ihre vornehme Darstellungsweise, durch eine sorgfältige Dokumentierung und ihre völlige Leidenschaftslosigkeit aus. Indem sich Prof. Waxweiler lediglich auf Tatsachen stützt, von denen mehrere unveröffentlichten Quellen entnommen sind, weist er unwiderruflich alle Vorwürfe zurück, die man gegen sein Vaterland vorbringt. Verlag Art. Instit. Orell Füssli, Zürich. Preis brosch. Fr. 2.50, geb. Fr. 3.50.

Weltverbesserer und Weltverderber. Eine Sammlung von Kriegsaufsätzen von *O. Umfrid.*

Die Schrift ist durchrauscht von dem gewaltigen Brausen des Weltkrieges und spiegelt die tiefe Erschütterung wider, die das Gemüt der Besten unter den Schlägen dieses furchtbaren Gewitters durchbebt. Aus dem Zusammenbruch des Alten aber sieht der Verfasser die neue Welt in verjüngter Gestalt und im Morgenlicht einer bessern Zeit sich erheben.

Wellen uns Kühle zufächeln. Wir gehen stumm; denn die Gedanken lassen einen grossen Menschen mit uns wandeln: Friedrich Nietzsche. Es ist dreissig Jahre her, da ihn dieser Waldesschatten umfing, da er im braunen, langen, abgetragenen Rock, den Kopf stark zurückgeworfen, den Blick im Raume verloren, in hastigen Schritten des Weges ging, dann plötzlich stille stand und sich dabei auf seinen grauen, ungeheuren Schirm stützte. Hier am stillen Waldpfad ist die Geburtsstätte seines „Also sprach Zarathustra". „Die Grundkonzeption des Werkes, der Ewige-Wiederkunfts-Gedanke, diese höchste Formel der Bejahung, die überhaupt erreicht werden kann", schreibt Nietzsche im Herbst 1888 in seinen autobiographischen Skizzen „Ecce homo", „gehört in den August des Jahres 1881: er ist auf ein Blatt hingeworfen mit der Unterschrift: 6000 Fuss jenseits von Mensch und Zeit! Ich ging an jenen Tagen am See von Silvaplana durch die Wälder; bei einem mächtigen, pyramidal aufgetürmten Block unweit Surlej machte ich Halt. Da kam mir dieser Gedanke."

Wir marschieren Sils-Maria zu und spüren, dass es etwas Eigenes ist, auf der Spur eines Grossen zu gehen: man glaubt sich ihm näher, da die Erinnerung an seine Persönlichkeit in einem mächtig wird. Sils-Maria, das ehemals alte, lieblich-einsame Bergnest, ist nun zu einem Fremdenort grossen Stils geworden. Wir gürten von neuem den Rucksack um und schreiten rüstig aus, dem wildrauschenden Bergwasser entlang im Fextal. Und wahrlich, wir bereuen es nicht, dass uns der Zufall in dieses Tälchen geführt, uns eine neue Alpenschönheit zu erschliessen und ein heimeliges Engadinerhaus hinzu mit reichgeschnitzten Himmelbetten, wackeligen Spinnrädchen, feineingelegten Truhen und Kasten . . . Es ist, als müsste jedes der altehrwürdigen Geräte und Prunkstücke eine Geschichte erzählen aus grauen, vergangenen Zeiten. Wer wüsste sie nicht zu deuten, die Märchen von lichten Blüten und welken Blättern, von Sonnentagen und Schmerzensnächten, von Kommen und Gehen, von Alltag . . . Ewig die alte Geschichte in neuen Formen. „Seele des Menschen, wie gleichst du dem Wasser! Schicksal des Menschen, wie gleichst du dem Wind! —

Wir lagern im Scheine des Fexgletschers, den die Strahlen der scheidenden Sonne mit Küssen bedeckten, dass er in zauberhaftem Rot erglühte. „Auf jenem Felsblock hat Nietzsche jeden Tag sein Schüsselchen Milch geschlürft, ist plötzlich auf- und davongefahren, wieder eine Weile stillgestanden, dann wie toll fortgesprungen, mitten ins Weidgras hinein. Das war ein sonderbarer Kauz", erzählte uns beim Abendbrot die dunkelhaarige Bündnerin mit ihrer südlich warmen Stimme. Ihre Kohlenaugen blitzten und ein leichtes Lächeln flog um den Mund; das Mädchen mochte sich überlegen, dass Nietzsche nichts anderes getan, als dem lieben Herrgott die Zeit abgestohlen, und es würde wohl mit jener Frau, die den Philosophendichter einstmals träumend an einem Wiesenhange im Bündnerland fand, zur Frage bereit gewesen sein: „Was tun Sie hier den lieben langen Tag?" Nietzsche, dem die Einsamkeit seine Heimat gewesen, hatte die lächelnde Antwort: „Ich fange Gedanken".

Auf dem Fexgletscher erstirbt das letzte Leuchten; er liegt in geisterhafter Blässe wie ein Toter. Dunkelschwere Schatten steigen auf und tragen uns auf schwarzen Riesenflügeln das Nachtlied Zarathustras zu:

„Nacht ist es: nun reden lauter alle springenden Brunnen. Und auch meine Seele ist ein springender Brunnen.

Nacht ist es: nun erwachen alle Lieder der Liebenden. Und auch meine Seele ist das Lied eines Liebenden. —"

Aus „Hinter den Kulissen des Krieges"

von Dr. Frz. Heinemann, Luzern.

(Siehe auch Nr. 15 u. 16 des „Freidenker".)

Plastische Verlust- und Blutstatistik.

Um die Menschen inskünftig weniger kriegslustig zu machen, sollten die Friedensfreunde zu ganz andern Mitteln greifen als bisher. Plastisch-graphische Darstellungen der Blut-Statistik sollten als argumenta ad hominem handgreiflich überzeugen. Den Anfang machte 1868 ein französischer Statistiker im „Phare de la Loire". Bei einem mittlern Gewicht von 64 Kilogramm eines Getöten und von 15 Kilogramm seines Blutes berechnet er die Masse von 100,000 Kriegsopfern auf einen Flächeninhalt von 6 Kilometer Länge bei 60 Meter Breite. Ihr Blut würde ein Riesenfass von 14,150 Hektolitern füllen. Eine Million Kriegsopfer repräsentiert somit 141,000 Hektol. Opferblut.

Ein Chemiker hat den Eisengehalt des Blutes eines getöteten Kriegers berechnet. An Hand dieser Analyse zählte er auf, wie viele Opfer es brauchte, um aus ihrem Blute einen Säbel zu schmieden oder gar um eine Armee mit Menschenbluteisen-Säbeln auszurüsten.

Die „Wöchentlichen Mitteilungen aus den interessantesten Erscheinungen der Literatur" Jahrgang 1843 (Burgdorf) berichten (in Nr. 21) über die Berechnung eines Engländers, wie viele Menschen wohl seit *der Schöpfung im Kriege durch Menschen* umgebracht worden sind, und er hat (bis zum Jahre 1840) die ungeheure Zahl von *vierzehntausend Millionen* herausgebracht. Wenn alle diese Kriegsopfer aufständen, sich an den Händen fassten und nebeneinander stellten, so würden sie eine Kette bilden, die *sechshundert und acht Mal* rund um die Erde herum reichte, ja, wenn nur die Zeige-

---

Den Weltverderbern stellt die Schrift die viel angefochtenen Weltverbesserer gegenüber, deren Ehrenrettung sie versucht. Wer den Glauben hat, dass Natur und Menschheit korrigibel sind, der mag sich von diesem Büchlein zeigen lassen, in welcher Weise korrigiert werden muss, wenn man künftige Zusammenbrüche vermeiden will. Verlag Art. Instit. Orell Füssli, Zürich. 104 Seiten. Preis Fr. 2.—.

Die Grundlagen des ursächlichen Pazifismus von Dr. *Alfred H. Fried.* (2. Aufl.)

Die vorliegende Schrift ist ein Lehrgebäude des Pazifismus, das der Verfasser unter Fernhaltung von allen Spekulationen auf dem Boden der Wirklichkeit aufzurichten versuchte. Inmitten der jetzt so zahlreich emporschiessenden dilettantischen Literatur des Pazifismus, die das Problem verdunkelt, ist es wichtig, die Friedenslehre hier aller Utopie entkleidet zu sehen. Den Schluss der Schrift bildet ein auf Grund der darin klargelegten Erkenntnis entwickeltes Aktionsprogramm, das sich der Ursachenwandlung zuwendet, so sehr, dass die Worte „Krieg" oder „Frieden" darin gar nicht vorkommen.

Frieds Schrift ist zuerst 1908 erschienen. In der jetzt während des Krieges veröffentlichten zweiten Auflage brauchte der Verfasser nichts zu ändern. Ein Beweis, dass seine Darlegungen richtig waren, da sie durch den Weltkrieg nicht nur nicht widerlegt, sondern bestätigt wurden, was der Verfasser an zahlreichen Stellen durch Anmerkungen betont. Die Lehre vom ursächlichen Pazifismus bildet die Grundlage des modernen, sogenannten organisatorischen Pazifismus, der sich in der Wissenschaft und in der politischen Welt bereits zur Anerkennung durchgerungen hat. Verlag Art. Instit. Orell Füssli, Zürich. 64 Seiten. Preis Fr. 1.20.

Ueber die Schweizerisch-Russischen Beziehungen von Dr. *F. Lifschitz.*

Diese Schrift enthält drei Abschnitte, die die politischen, die kulturellen und die wirtschaftlichen Beziehungen behandeln. Von besonderem Interesse erscheint der Abschnitt, der die politischen Beziehungen behandelt, indem hier die Stellung der Allierten zur Neutralität der Schweiz im Jahre 1814 dargestellt wird. Der zweite Abschnitt ist wichtig für die Entwicklungsgeschichte des Frauenstudiums in der Schweiz. Bei der wirtschaftlichen Neuorientierung, die nach dem Krieg geboten sein wird, verdienen die Aussichten des Verfassers ernste Erwägung und Nachprüfung und aus diesem Grunde ist der letzte Abschnitt der Schrift von besonderm praktischem Wert. Er befürwortet den Abschluss eines Tarifvertrages mit Russland und verspricht sich dabei grosse Vorteile für beide Länder. Verlag Art. Instit. Orell Füssli, Zürich. Preis 80 Rp.

„Krieg", Gedichte von *Felix Berau.*

Es sind ihrer fünf, eigenartig, stimmungsvoll, als Leitmotiv enthaltend die Trauer über das Elend des Krieges, die Friedenssehnsucht. Verlag Art. Instit. Orell Füssli, Zürich. 14 Seiten, gute Ausstattung. Preis 60 Rp.

Des Menschen Wert.

Seltsame Welt, die immer darnach fragt
Was *dieser* oder *jener* dazu sagt,
Wenn Menschen ihre eignen Wege wandern
Und einer nicht so aussieht wie die andern!
Des Menschen Wert ist seine *Eigenart,*
Die sich in Tat und Urteil offenbart.
Der Hohlkopf nur füllt sich mit fremder Meinung
Bei jeder ungewöhnlichen Erscheinung. Friedrich Bodenstedt.